

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzus-
sendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten
Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M.

Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen
(Festungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die schöne Tabakhändlerin.

(Fortsetzung.)

Dies, nebst der Veränderung in dem Ausbruche ihrer Züge und der Ges
wohnheit, die frühesten Stunden zum Ausgehen zu wählen, gaben zu man
cherlei Gerüchten Anlaß. Einige behaupteten, sie sei schimpflich von Einem
verlassen worden, den Niemand kannte; Andere versicherten, sie sehe mit
Schrecken dem Tage entgegen, an welchem ihr Feind freigelassen werden würde;
Andere meinten, sie lebe in fortwährender Furcht vor Ermordung — und bars
unter war auch ihre weise Tante. Nur eine Person, ein Liebhaber Mina's,
entdeckte das Geheimniß und erkannte, wie er oft erklärte, in ihrem kunstlosen
Benehmen das allmälige Fortschreiten ihrer Liebe zu Gaetano, von dem ersten
Augenblicke an, als sie ihn auf der Straße sah. Er benahm sich sehr edel
gegen sie, vermied es sorgfältig, auf seine Entdeckung anzuspielen und bot ihr
seine Dienste an, um das harte Schicksal seines Nebenbuhlers so viel als mög
lich zu lindern. Die Freunde der Verurtheilten stellten ihnen bisweilen Geld
zu, und die Wächter thun, als bemerkten sie es nicht oder sehen wo anders
hin. Dies versuchte der junge Mann auch bei Gaetano, aber dieser war durch
aus nicht zu vermögen, etwas anzunehmen. Er antwortete auf kein freundliches
Anerbieten, noch zeigte er durch sein Benehmen, daß er die Worte verstanden
habe. Man sagte ihm, Mina sei unglücklich, und er behielt noch immer den
selben düstern gleichgiltigen Blick. Jeder Sinn, ja selbst seine Seele schien
noch schwerer gefesselt zu sein als seine Glieder. Der junge Mann begab sich,
da ihm dieser Versuch nicht gelang, in das Gefängniß und hoffte Mina einigen
Trost dadurch zu bringen, wenn er von der Keuschheit und Ordnung kasselt
mit ihr rede; Mina legte, während er dies erzählte, schweigend ihre Wange

auf seine Hand. Auch sie führte bei ihren Abendspaziergängen die Sante nach dem ponte a mare und stützte sich auf die Lehne, als beobachtete sie den Arno, der durch die Bogen rauschte. Das Gefängniß steht am Ende der Brücke. Bei dem Ave Maria hörte sie das Gebet der Gefangenen; bisweilen wurde ihr Ohr durch ein lautes Singen und Gelächter erschreckt, denn der Mensch läßt, mag er im Palaste oder im Kerker weilen, mag er durch sein Verbrechen oder seine Thorheit noch so elend gemacht worden sein, doch bisweilen seiner wilden Fröhlichkeit die Zügel schießen.

Die drei Jahre schlichen langsam dahin und endlich kam die Stunde, in der Gaetano in Freiheit gesetzt werden sollte. Ein Paket war im Gefängniß für ihn abgegeben worden, mit dem Bedeuten, es komme von seinem Vater. Gaetano riß es dem Schlüsselbesitzer schnell aus der Hand, stürzte in höchster Aufregung zu Boden, drückte es an seine Brust, denn er hatte gefürchtet, von allen, die er liebte, verlassen worden zu sein, bedeckte dann sein Gesicht damit und benezte es mit seinen Thränen, den ersten, die er im Gefängnisse vergossen hatte. Möglich sprang er wieder auf, riß das Paket auf und suchte eifrig nach einem Briefe; — es war keiner darin; es enthielt nichts als den Anzug eines gemeinen Matrosen. Die grausame Bedeutung dieses Geschenkes konnte nicht verkannt werden, und Gaetano betrachtete es mit Trauer und Unwillen zugleich. „Ja, ich will ihm gehorchen!“ sprach er zu sich selbst, und in diesem Augenblicke trat Mina's Liebhaber herein, um ihn von seines Vaters heftigem Zorne zu benachrichtigen und ihm zu rathe, nicht zu schnell eine Versöhnung zu suchen. „Außerdem,“ fuhr er fort, „ist Ihr Vater krank und schwach — fünf Monate lang schon bettlägerig — und man meint, seine Krankheit sei unheilbar.“ — „Dann,“ erwiderte Gaetano, „dann muß ich meinen Vater sehen, ehe er stirbt, und er wird mich segnen, ich weiß, er wird es, und dann will ich, wenn er es befiehlt, aus dem Vaterlande fliehen.“ Er legte die Matrosenkleidung an und eilte, sobald er seiner Haft entlassen war, Vistoja zu.

Als dies Mina erfuhr, erschrak sie. Nach Allem, was sie gehört hatte, war der Zorn seines Vaters nicht zu besänftigen, und er wollte das Verbrechen, den guten Namen der Familie besetzt zu haben, nie verzeihen. Sie fürchtete, Gaetano möchte zu einer andern That der Verzweiflung getrieben werden, die vielleicht noch schlimmer als die erste — zu Selbstmord vielleicht, und entschloß sich deshalb, ihm zu folgen. Eine Postkutsche ging nach Lucca ab. Es war darin nur noch ein Platz leer, und als das Mädchen sich eingesezt hatte, fuhr der Wagen sogleich fort. „Habe ich auch recht gethan?“ fragte sie sich selbst, „ohne Zweifel hat er den nähern Weg über die Berge eingeschlagen. Wie die Kutsche schleicht! Meine Füße wären gewiß schneller!“ In Lucca verließ sie aus Ungeduld ihre Reisegesellschaft und beachtete sie nicht einmal, zur großen Verwunderung eines Herrn mit einem Bande im Knopfloch. Sie sah sich nicht nach einer andern Fahrgelegenheit um, überzeugt, daß sie schneller gehen werde, als der langsame Schritt solcher Pferde, wie die, welche sie von Pisa gezogen hatten, auch wohl weil sie sich Vorwürfe darüber machte, daß sie fahre, während Gaetano mühsam zu Fuße gehen mußte. So schritt sie dahin und gelangte nach wenigen Minuten an jenen langweiligen Theil der Straße, wo das Auge in einer geraden Linie auf einer flachen, drei volle

Meilen
Sehkrä
schnelle
ähnlich
sie aus
nur bei
er eine
der an
ob sie
stimmte
nen Vä
ter über
Ebene
und sie
ergoß.

2
Namen
das gel
dam od
Gulden
sein mu
Glückli
beladen
ren stei
du sche
bereits
von sei
eine ge
Schieden
tion,
Sie ha
schen b
ner zu
Kaufmä
beisamm
Gefecht
zeug be
bei dem
einen g
von des
phän
nen La
Ganze

Meilen langen Ebene zwischen zwei Baumreihen hinsieht. Sie strengte ihre Sehkraft an, konnte aber Niemand in Matrosenkleidung erkennen. Sie ging schneller. Die Straße nimmt eine kleine Krümmung und dann gibt es eine ähnliche Streke, eine ähnliche Aussicht. Da sie ihn auch hier nicht sah, rief sie aus: „Ach, wo ist er? Theuere Madonna, Himmelkönigin, erhalte ihn nur bei Verstand und ich will glücklich zurückkehren und er soll nie wissen, daß er eine Heimath in der meinigen finden könnte.“ In Prescia sah sie einige Kinder an der Brücke spielen und fragte dieselben, ob sie schon lange da seien und ob sie den Beschriebenen hätten vorübergehen sehen. Sie bejahten es, aber stimmten nicht in der Zeit überein. Sie blickte auf die mit tausend verschiedenen Bäumen und Sträuchern geschmückten Berge, welche eine Art Amphitheater über der Stadt bildeten; ihre Augen wanderten über die reiche üppige Ebene hin, bis ihr Gemüth durch die Schönheit der Natur erhoben wurde und sie sich in ein inbrünstiges Gebet an den Schöpfer und Erhalter des Alls ergoß.

(Beschluß folgt.)

Das Dorf der Millionäre.

In der Nähe von Amsterdam befindet sich ein Dorf, bekannt unter dem Namen des Dorfes der Millionäre. Es ist das Elysium aller alten Kaufleute, das gelobte Land aller Spekulanten, die das Glück an der Börse von Amsterdam oder in den beiden Indien verfolgen. Ich weiß nicht, für wie viel tausend Gulden man hier das Bürgerrecht erkaufte, oder wie schwer der Geldkasten sein muß, um sich Zugang zu der gewaltigen Aristokratie, zu dieser Welt der Glücklichen und Auserwählten zu verschaffen. Sobald du aber hier eine schwer beladene schöne Berline ankommen siehst, aus der ein Mann mit grauen Haaren steigt, mit einem großen und breiten Portefeuille an der Seite, so kannst du sicher darauf rechnen, daß die offizielle Chronik des Dorfes der Millionen bereits Kunde davon erhalten, wer er sei: du kannst darauf rechnen, daß er von seinen Nachbarn gut aufgenommen wird, indem er seine Ansprüche auf eine gehörige gute Anzahl von Banknoten begründet. Alle diese von den verschiedensten Seiten hier eingetroffenen Nabobs bilden zusammen eine Korporation, die für den Beobachter manches Merkwürdige und Interessante darbietet. Sie haben alle diesen kleinen Erdwinkel als eine Art von Mittelstation zwischen den Sorgen dieser Welt und dem Paradies erwählt, das sie einst in jener zu finden hoffen. Sie kommen hierher, mit mancherlei Erinnerungen an kaufmännische Kriege und Scharmügel ausgestattet. Am Abend, wenn sie alle beisammen sind, unterhalten sie sich, wie die Soldaten im Bivoual, von ihren Gefechten, wie sie zum Erstenmale ins Feuer gerathen, indem sie ein Fahrzeug besetzt, oder ihr Geld in Aktien auf einen Kanal angelegt, wie sie bei dem und jenem Bankrott einen Hieb erhalten, und wie sie endlich durch einen gewagten Coup wieder vollkommen hergestellt wurden. Sie erzählen dir von den Tagen des Sieges und von den Tagen der Trauer, von ihren Triumpfen und von ihren Wunden. Sie berechnen dir jedes Jahr ihres vergangenen Lebens, mit Beifügung des Gewinnes oder des Verlustes, den sie im Ganzen erlitten; alle die einzelnen Ziffern und Zahlen schweben ihnen frisch

im Gedächtnisse, und wenn sie endlich diese lange kaufmännische Illade vollständig entwickelt, wenn sie dir von den Zeiten des Glückes sowohl als von ihren verhängnißvollen Katastrophen, von den Windstößen, die sie erschüttert, und von den Klippen, die ihre Kasse beinahe ganz zertrümmert, wenn sie dir dies Alles erzählt haben, so wird die Geschichte mit einem Triumphzuge beschloffen, mit einer jener großen und prachtvollen Seiten ihres Hauptbuches, wo die Summen berechnet sind, die sie in Banknoten haar liegen haben, während sich auf der andern Seite gar nichts als Debet angemerkt findet. Hierbei flätscht dann alle Welt Beifall, und der Erzähler geht davon und bestätigt seinen Triumph, indem er sich auf seinen Gold-Kasten ruhig schlafen legt. Alle diese Bewohner des Dorfes der Millionäre repräsentiren im Großen die Idee, die man sich im Allgemeinen von den Holländern zu machen hat. Sie haben schöne große Häuser, mit Umfriedungen und Gärten, mit einem trefflich gezeichneten Hintergrunde, die Bäume in Form von Vasen oder Vramiden geschnitten und die Statue des Cupido am Ende der Alee, ganz im Geschmacke des raffinirten Zeitalters Ludwigs XV. Allein sie besuchen ihren Garten nur selten, und von ihren geräumigen großen Palais bewohnen sie nur ein enges und bescheidenes Zimmer, eine Art von Studierzimmer. Nur an einem feierlichen, schönen Tage steigen sie ein oder zwei Stokwerke hinauf, öffnen die Thüre zu den großen Sälen, laden ihre Gäste ein, und nun betrittst du die reichen Tapeten mit deinen Füßen, und die kostbaren Spiegel und die seidnen Teppiche mit den vergoldeten Möbeln erglänzen auf allen Seiten um dich her. Während 5 oder 6 Stunden ist Alles Luxus und Verschwendung. Man zeigt dir nichts als roth bemalte Vasen, und wartet dir mit den auserlesensten besten Weinen auf. Sodann aber, wie der Abend zu Ende ist, entfernen sich die Gäste, einer nach dem andern. Der König des Festes löscht die Lichter aus, schließt den prächtigen Salon zu und begibt sich wiederum nach seiner einfachen und engen Wohnstube.

Der reisende Hund.

In Jesso's vor Kurzem in London erschienener dritter und letzter Reihe seiner interessanten gleanings in natural history (Nehrenlese in der Naturgeschichte) findet sich folgende Anekdote: „Wir waren auf der Reise von Genf nach Basel, als wir bemerkten, daß ein Hund uns gefolgt sei. Auf unsere Nachfrage erfuhren wir, daß er dem Fuhrmann nicht gehöre, und erwarteten also, daß er uns nur eine kurze Strecke begleiten, und dann rechts oder links vom Wege ab, und so nach Hause gehen würde. Dem war indeß nicht so, denn der Hund blieb auf der ganzen Tagereise immer dicht bei dem Wagen. Als wir anhielten, um Nachtquartier zu machen, kam er dicht an uns heran, wedelte mit dem Schwanz, sah uns freundlich an, und wußte sich so bei uns einzuschmeicheln, daß wir ihn von nun an beinahe als einen regelmäßigen Reisegefährten betrachteten. „Gebt dem Hunde etwas zu essen, denn er ist uns den ganzen Tag über gefolgt“, wurde den Leuten im Gasthose befohlen, und ich trug Sorge, daß dieser Befehl pünktlich befolgt wurde. Nach dem Mittagessen war bei uns nur von dem Hunde die Rede; wir wußten uns frei von aller Schuld, ihn angelockt und seinem Herrn abspenstig gemacht zu haben, und

schloffen
gen H
andere
suchen.
nehmen
Bullen
gewehr
ein D
da ang
Carlo
worden
wir den
weiter
wir ihn
Hund?
Bekann
werden
„Nun“
die Ger
auf dem
sehr gu
war an
seine M
Wir lä
sehen!“
kam her
Dienste
sich hat
ab. „H
rühren
Carlo!
dann de
Wirth
„Carlo

W
anlast,
lich wol
alter L
bigleiter
Vor ein
über die
zende W
ten Kon
Professor

schloßen, daß er diesen verloren, und, wie alle wohlgezogenen und vernünftigen Hunde, es in diesem Dilemma für das Beste gehalten haben würde, sich andere Beschützer zu wählen, und sich dabei gerade nicht die schlechtesten auszusuchen. Aus dem Allen ging aber nun hervor, daß wir uns des Hundes annehmen mußten. Es war ein tüchtiger Hund, von einer Kreuzrace mit dem Bullenbeißer, der wacker auftrat, und sich auf einem Markte wohl seiner Haut gewehrt haben würde. Auch besaß er viel Selbstbeherrschung. Wenn wir durch ein Dorf fuhren, so bekümmerte er sich wenig um die Köter, die ihn hier und da angriffen. Er folgte uns bis nach Basel; wir hatten ihm den Namen Carlo gegeben, auf den er schon sehr gut hörte; der Hund war uns lieb geworden und die Anhänglichkeit schien gegenseitig zu sein. In Basel erzählten wir dem Gastwirth die Geschichte, und sagten dabei, daß uns nun wohl nichts weiter übrig bleiben würde, als den Hund mit nach England zu nehmen, da wir ihn nicht los werden könnten. Der Gastwirth lächelte. „Ist es etwa Ihr Hund?“ fragte ich. — „Nein!“ antwortete er. — „Gehört er einem Ihrer Bekannten?“ — „D nein.“ — „Und warum lächeln Sie denn?“ — „Das werden Sie schon sehen.“ — „Aber so erklären sie sich doch deutlicher.“ — „Nun“, sagte der Wirth, „dieser Hund, der keinem Herrn angehört, hat die Gewohnheit, sich zu Reisenden zu halten, die zwischen Basel und Genf auf dem Wege sind. Er ist schon oft bei mir gewesen, und ich kenne den Hund sehr gut. Seien Sie versichert, daß er nicht weiter mit Ihnen geht.“ Jetzt war an uns die Reihe zu lächeln; der Hund hing sehr an uns. „Der findet seine Rechnung dabei“, sagte der Wirth, „das ist einmal sein Gewerbe!“ Wir lächelten abermals. „Nun, nun“ sagte der Wirth, „Sie werden schon sehen!“ Am andern Morgen war der Hund, wie gewöhnlich, um uns. Er kam heran, empfing eine doppelte Portion von Liebkosungen für geleistete Dienste, und etwas Futter, in Betracht der langen Reise, die er nun vor sich hatte. Die Pferde waren vorgelegt, wir stiegen in den Wagen und fuhren ab. „Hier Carlo! Carlo!“ da stand der Hund, ohne sich von der Stelle zu rühren; Alles, was er that, war, daß er mit dem Schwanz wedelte. „Carlo! Carlo!“ kein Carlo rührte sich. Einige Sekunden lang blickte er uns nach, dann drehte er sich um und ging ruhig in den Hof zurück. Der verwünschte Wirth stand lachend an der Thür. — „Hohl! der H— den Hund!“ sagte ich: „Carlo! Carlo!“

Die englische National-Hymne.

Wenig Gesänge haben so viel Abhandlungen über ihren Ursprung veranlaßt, wie die englische National-Hymne: God save the king. Noch kürzlich wollte ein französischer Schriftsteller die Entstehung derselben in das Zeitalter Ludwig's XIV. verlegen und berief sich dabei auf angebliche Denkwürdigkeiten einer Herzogin von Perth, die niemals Memoiren geschrieben hat. Vor einigen Jahren aber hat Herr Richard Clark ein ganz besonderes Werk über diesen Gegenstand geschrieben, in welcher er durch fast an Gewißheit grenzende Wahrscheinlichkeiten beweist, daß der Text dieses Liedes von dem berühmten Komödiendichter Ben Jonson und die Musik von dem Doktor John Bull, Professor an der Universität Cambridge, herrührt. Zum Erstenmal wurde die

Hymne bei einem Feste ausgeführt, welches die Kompanie der großen Kleiderhändler am 16. Juli 1607 dem Könige Jakob I. gab, um Se. Majestät nach der Pulververschwörung wegen der glücklichen Rettung aus der Gefahr zu beglücken zu wünschen. Dann gerieth sie länger als ein Jahrhundert in völlige Vergessenheit, bis sie im Jahre 1745 nach der verunglückten Unternehmung des Präventenden in Schottland von Mistress Ciber mit großem Orchester, für welches deren Bruder, Dr. Arne die Komposition arrangirt hatte, im Drurylaneer Theater gesungen wurde.

Liebestöne des Baumhaklers.

Es ist merkwürdig, daß die tosenden Liebestöne des Baumhaklers nicht von der Stimme des Vogels ausgehen, wie bei den meisten andern Vögeln, sondern ein Klopfen auf einen Baumstamm sind. Die Muskeln des Halses dieses Vogels sind so eingerichtet, daß er die Schläge mit dem Schnabel mit einer Schnelligkeit wiederholen kann, von welcher man sich kaum eine Vorstellung zu machen vermag. Sie bilden einen fast ununterbrochenen Käufer, so daß man sie im Einzelnen nicht zählen kann. Ich habe es oft mit einer Sekundenuhr versucht, aber es nie vermocht, die Zahl einer Minute lang zu erfassen, obgleich mir so viel gewiß wurde, daß sie in dieser Zeit mehrere Hunderte betrug. Da nun der Raum durch welchen der Hals bei jedem Schläge vorwärts und rückwärts bewegt werden mußte, wenigstens drei Zoll betrug, so wird diese Bewegung zu einer der schnellsten, welche sich in der thierischen Welt findet, indem sie in einer Stunde einen Raum von fast 200 engl. Meilen betrüge, und doch klopft der Vogel eine ziemliche Zeit lang hinter einander.

Amerikanische Luftschiffahrt.

Am 8. Mai l. J. stieg ein Herr Clayton in Cincinnati mit einem Luftballon auf, um eine kleine Luftschiffahrt zu machen. Er verschwand bald nach seinem Aufsteigen mit seinem Fahrzeuge in südöstlicher Richtung, und man hörte längere Zeit nichts von ihm. Nach 9 Stunden wurden endlich die Besorgnisse über sein Schicksal durch seine glückliche Rückkunft nach Cincinnati gehoben. Nach seinem Berichte vollbrachte er die größte Luftfahrt, die noch je gemacht worden; denn er legte nicht weniger als 350 englische Meilen zurück. Da er hiezu nur $9\frac{1}{2}$ Stunden brauchte, so kamen 37 engl. Meilen auf die Stunde. Die größte Höhe, auf die er stieg, betrug nur $2\frac{1}{2}$ engl. Meilen. Diese Luftfahrt übertraf daher jene, welche die berühmte Garnerin im Jahr 1807 anstellte, indem sie 300 engl. Meilen zurücklegte; die Geschwindigkeit bei letzterer war jedoch etwas größer, da die Fahrt nur $7\frac{1}{2}$ Stunden währte.

Die Kranken Verbrecher.

Zwei Verbrecher wurden zum Schaffotte geführt. Ein Fremder fragte einen Arzt, warum die armen Schelme sterben müssen? „Der Eine,“ war die Antwort, „hat ein um sich greifendes Uebel (Raub); und der Andere eine ansteckende Krankheit (Brandstifter.)“

Zei

hat bei
Lotterie
gelächelt
wurden
und eine
W. W.
Bürger
zelter)
nen und
fassung
ein Trau
von Jah
glückliche
Träumen
mern und
1400 fl.
dere Ter
gewonnen
ses b l i r
leiten la
wogegen
warnen.
Erfüllung
man hund
Träume s
Neinspric
Stu
ber vor ei
storbene v
Graf von
von 8000
(C. M.) g
englischen
einen Cy
Natur, i
heimnisse
ben. So e
gewater n
ren Verfa
ten. Beso
daß die B

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Miszellen.

G r a n. Die Lotterie: Fortuna hat bei der letzten Ziehung der königl. Lotterie zu Ofen den Granern sehr gelächelt. Alle 5 gezogenen Nummern wurden hier errathen. Durch Ternern und eine Quaterne wurden 12,000 fl. W. W. gewonnen. Davon gewann ein Bürger (seiner Profession nach ein Lebzelter) 5540 fl. W. W. durch 3 Ternern und eine Quaterne. Die Veranlassung zu diesem großen Gewinn gab ein Traum eines andern Professionisten von Zahlen, der seinen Traum jenem glücklichen Gewinner mittheilte. Der Träumer selbst setzte auf weniger Nummern und gewann nur ein Terno mit 1400 fl. W. W. Es wurden noch 2 andere Ternern, ein Ambo und ein Strato gewonnen. — Möge übrigens durch dieses blinde Glück Niemand sich verleiten lassen, auf Träume zu bauen, wogegen Bibel und Vernunft kräftig warnen. Gegen ein Beispiel eines in Erfüllung gegangenen Traumes kann man hundert nicht erfüllte aufstellen. Träume sind Schäume, sagt ein deutsches Reimspruchwort. R.

S t u t t g a r t. Bekanntlich hatte der vor einiger Zeit in England verstorbene reiche und menschenfreundliche Graf von Bridgewater eine Stiftung von 8000 Pfund Sterling (80,000 fl. C. M.) gemacht, um die vorzüglichsten englischen Naturforscher zu veranlassen, einen Cyklus von Werken über die Natur, ihre Wunder und ihre Geheimnisse im populären Style zu schreiben. So entstanden die berühmten Bridgewater naturhistorischen Bücher, deren Verfasser Außerordentliches leisteten. Besonders interessant ist dabei, daß die Verfasser von der schönen Idee

ausgingen, die Natur aus dem religiösen Gesichtspunkte zu schildern. Diese Werke läßt nun der hiesige Buchhändler Paul Steff ins Deutsche übersetzen. Der Redakteur des Morgenblatts hat die Herausgabe übernommen. Das Ganze wird 8 oder 10 Bände, oder 30 Lieferungen von 6 Bogen à 30 Kr. rheinisch geben, und beginnt mit einem Werke des berühmten Anatomen Bell über den Wunderbau der menschlichen Hand. R—y.

S t r a ß b u r g. Am 4. Septemher wurde bei Dieppe ein Kornshofer vom Blitze getroffen. Von 4 Personen, die darunter Schutz gesucht hatten, wurden zwei getödtet, die dritte gefährlich verletzt. — An demselben Tage verloren auf gleiche Weise zwei Frauenzimmer bei Arras, und drei Weiber in dem, nicht weit entfernten Dorfe Cœoi ihr Leben. P.

P a r i s. Der Bankier Rothschild in Paris gab vor Kurzem auf seinem Landgut Ferrieres dem Herzog von Orleans ein glänzendes Fest. Dreihundert Hasen waren in der Nacht herbeigeschafft worden, um den gewöhnlichen Wildstand zu vermehren. Jedem Jäger wurde ein Diener, ein Jagdhund und ein Gewehr zur Verfügung gestellt. Es wurden 480 Rebhühner, 350 Hasen und 110 Fasanen geschossen. Am Abend war der ganze, ehemals dem Herzog von Dranto gehörige Park beleuchtet, und auf dem Wasser wurde ein Feuerwerk gegeben. Zugleich wurden die Bewohner von Ferrieres und Pont Carre bewirthet, und 20 Stüßsaß Wein unter sie vertheilt. B.

P a r i s. Die französische (oder, wie sie sich nennt, gallikanische) homöopathische Gesellschaft wird ihre gewöhnliche Sitzung dieses Jahr in Paris halten. Sie soll sehr zahlreich wer-

Hymne bei einem Feste ausgeführt, welches die Kompagnie der großen Kleiderhändler am 16. Juli 1607 dem Könige Jakob I. gab, um Se. Majestät nach der Pulververschwörung wegen der glücklichen Rettung aus der Gefahr zu beglückwünschen. Dann gerieth sie länger als ein Jahrhundert in völlige Vergessenheit, bis sie im Jahre 1745 nach der verunglückten Unternehmung des Vräthen in Schottland von Mistress Ciber mit großem Orchester, für welches deren Bruder, Dr. Arne die Komposition arrangirt hatte, im Drurylaner Theater gesungen wurde.

Liebestöne des Baumhaklers.

Es ist merkwürdig, daß die lockenden Liebestöne des Baumhaklers nicht von der Stimme des Vogels ausgehen, wie bei den meisten andern Vögeln, sondern ein Klopfen auf einen Baumstamm sind. Die Muskeln des Halses dieses Vogels sind so eingerichtet, daß er die Schläge mit dem Schnabel mit einer Schnelligkeit wiederholen kann, von welcher man sich kaum eine Vorstellung zu machen vermag. Sie bilden einen fast ununterbrochenen Läufer, so daß man sie im Einzelnen nicht zählen kann. Ich habe es oft mit einer Sekundenuhr versucht, aber es nie vermocht, die Zahl einer Minute lang zu erfahren, obgleich mir so viel gewiß wurde, daß sie in dieser Zeit mehrere Hunderte betrug. Da nun der Raum durch welchen der Hals bei jedem Schläge vorwärts und rückwärts bewegt werden mußte, wenigstens drei Zoll betrug, so wird diese Bewegung zu einer der schnellsten, welche sich in der thierischen Welt findet, indem sie in einer Stunde einen Raum von fast 200 engl. Meilen betrüge, und doch klopft der Vogel eine ziemliche Zeit lang hinter einander.

Amerikanische Luftschiffahrt.

Am 8. Mai l. J. stieg ein Herr Clayton in Cincinnati mit einem Luftballon auf, um eine kleine Luftschiffahrt zu machen. Er verschwand bald nach seinem Aufsteigen mit seinem Fahrzeuge in südöstlicher Richtung, und man hörte längere Zeit nichts von ihm. Nach 9 Stunden wurden endlich die Besorgnisse über sein Schicksal durch seine glückliche Rückkunft nach Cincinnati gehoben. Nach seinem Berichte vollbrachte er die größte Luftfahrt, die noch je gemacht worden; denn er legte nicht weniger als 350 englische Meilen zurück. Da er hiezu nur 9½ Stunden brauchte, so kamen 37 engl. Meilen auf die Stunde. Die größte Höhe, auf die er stieg, betrug nur 2½ engl. Meilen. Diese Luftfahrt übertraf daher jene, welche die berühmte Garnerin im Jahr 1807 anstellte, indem sie 300 engl. Meilen zurücklegte; die Geschwindigkeit bei letzterer war jedoch etwas größer, da die Fahrt nur 7½ Stunden währte.

Die kranken Verbrecher.

Zwei Verbrecher wurden zum Schafotte geführt. Ein Fremder fragte einen Arzt, warum die armen Schelme sterben müssen? „Der Eine,“ war die Antwort, „hat ein um sich greifendes Uebel (Raub); und der Andere eine ansteckende Krankheit (Brandstifter).“

Zei

hat bei
Lotterie
gelächelt
wurden

und ein
W. W.

Bürger
zelter)

nen und

lassung

ein Tra

von Zah

glückliche

Träumen

mern un

1400 fl.

dere Ter

gewonnen

ses bli

leiten la

wogegen

warnen.

Erfüllung

man hun

Träume s

Reimsprei

Stu

der vor e

storbene r

Graf von

von 8000

(C. M.) g

englischen

einen Sy

Natur,

heimnisse

ben. So e

gewater n

ren Versa

ten. Beso

daß die B

Zeitung der Nobilitäten und Ansichten.

Miszellen.

G r a n. Die Lotterie-Fortuna hat bei der letzten Ziehung der königl. Lotterie zu Ofen den Granern sehr gelächelt. Alle 5 gezogenen Nummern wurden hier errathen. Durch Ternen und eine Quaterne wurden 12,000 fl. W. W. gewonnen. Davon gewann ein Bürger (seiner Profession nach ein Lebzelter) 5540 fl. W. W. durch 3 Ternen und eine Quaterne. Die Veranlassung zu diesem großen Gewinn gab ein Traum eines andern Professionisten von Zahlen, der seinen Traum jenem glücklichen Gewinner mittheilte. Der Träumer selbst setzte auf weniger Nummern und gewann nur ein Terno mit 1400 fl. W. W. Es wurden noch 2 andere Ternen, ein Ambo und ein Estrato gewonnen. — Möge übrigens durch dieses blinde Glück Niemand sich verleiten lassen, auf Träume zu bauen, wogegen Bibel und Vernunft kräftig warnen. Segen ein Beispiel eines in Erfüllung gegangenen Traumes kann man hundert nicht erfüllte aufstellen. Träume sind Schäume, sagt ein deutsches Reimspruchwort. H.

S t u t t g a r t. Bekanntlich hatte der vor einiger Zeit in England verstorbene reiche und menschenfreundliche Graf von Bridgewater eine Stiftung von 8000 Pfund Sterling (80,000 fl. C. M.) gemacht, um die vorzüglichsten englischen Naturforscher zu veranlassen, einen Cyklus von Werken über die Natur, ihre Wunder und ihre Geheimnisse im populären Style zu schreiben. So entstanden die berühmten Bridgewater naturhistorischen Bücher, deren Verfasser Außerordentliches leisteten. Besonders interessant ist dabei, daß die Verfasser von der schönen Idee

ausgingen, die Natur aus dem religiösen Gesichtspunkte zu schildern. Diese Werke läßt nun der hiesige Buchhändler Paul Steff ins Deutsche übersetzen. Der Redakteur des Morgenblatts hat die Herausgabe übernommen. Das Ganze wird 8 oder 10 Bände, oder 30 Lieferungen von 6 Bogen à 30 Kr. rheinisch geben, und beginnt mit einem Werke des berühmten Anatomen Bell über den Wunderbau der menschlichen Hand. K-y.

S t r a ß b u r g. Am 4. Septemher wurde bei Dieppe ein Kornshober vom Blitze getroffen. Von 4 Personen, die darunter Schutz gesucht hatten, wurden zwei getödtet, die dritte gefährlich verletzt. — An demselben Tage verloren auf gleiche Weise zwei Frauenzimmer bei Arras, und drei Weiber in dem, nicht weit entfernten Dorfe Croi ihr Leben. H.

P a r i s. Der Bankier Rothschild in Paris gab vor Kurzem auf seinem Landgut Ferrieres dem Herzog von Drleans ein glänzendes Fest. Dreihundert Hasen waren in der Nacht herbeigeschafft worden, um den gewöhnlichen Wildstand zu vermehren. Jedem Jäger wurde ein Diener, ein Jagdhund und ein Gewehr zur Verfügung gestellt. Es wurden 480 Rebhühner, 350 Hasen und 110 Fasanen geschossen. Am Abend war der ganze, ehemals dem Herzog von Dtranto gehörige Park beleuchtet, und auf dem Wasser wurde ein Feuerwerk gegeben. Zugleich wurden die Bewohner von Ferrieres und Pont Carre bewirthet, und 20 Stüßsaß Wein unter sie vertheilt. B.

P a r i s. Die französische (oder, wie sie sich nennt, gallikanische) homöopathische Gesellschaft wird ihre gewöhnliche Sitzung dieses Jahr in Paris halten. Sie soll sehr zahlreich wer-

den, da auch der Gründer der Homöopathie, Dr. Hahnemann, sich dabei einfinden will. Man sagt, die erste Sitzung werde öffentlich sein, und Hahnemann in derselben die Grundsätze seiner Heilmethode vorlegen. In derselben Sitzung soll Dr. Leon Simon eine Erwiderung auf die vor einigen Monaten in der königl. Akademie der Medizin gehaltenen Vorträge gegen die Homöopathie vorlegen, und Dr. Gueyhard über die Erfolge, welche die Homöopathie bei der Behandlung der Cholerafranken in Marseille und Toulon erlangen hat, Bericht erstatten. B.

Der Modenkurier.

(Paris, 13. Sept. 1835.)

„Nichts Neues unterm Sonnenlicht;
Doch neu heißt, was die Mode spricht!“

1. Bereits kündigen die großen Ephemerschawls, in welche die in frischen und leichten Kleidern angezogenen Damen sich gegen Ende der schönen Abende hüllen, das Herannahen des Herbstes an. Auf Hüten von italienischem Stroh ersezt ein schwarzer Sammet, der sehr grazios die Form umgibt und unter dem Kinne zugebunden wird, die Bouquets und Bänder. Man trägt noch Kleider von transparentem Mousselin und zarten Dessins; aber neben diesen lustigen Tollethen fangen auch an Woll- und Seidenstoffe mit sanften Nuancen und sehr leichter und einfacher Arbeit sichtbar zu werden, die die Mitte halten zwischen dem Reichthum des Winters und der eleganten Einfachheit des Sommers. Unsere Manufakturisten versenden nach allen Richtungen ihre neuen Stoffe, die Herbstblumen werden vorbereitet, und der letzte Kampf entspinnt sich zwischen den Reizen des Schmuckes, der verlassen, und dem Anlockenden, das man alsbald annehmen wird.

2. Es verdient eine Bemerkung, daß in diesem Augenblicke alle Strohhüte mit dunklen Farben garnirt werden. Grüne, kastanienbraune oreillo d'ours, mit schwarzen

oder hochrothen Streifen, schlenen vorgezogen zu werden.

3. Als sehr einfache Mode bemerken wir fortwährend sehr stark Ueberfälle von glattem grauem, ecrufarbigem und aschgrauem Wollbatist, grün, roset oder hochroth geschnürt, und auf der Seite mit einer Reihe Schleifen von der Farbe der Schnürchen geschlossen. Eine Doppelpelerine ist ebenfalls mit kleinen Schleifen oder Knöpfchen geschlossen, die mit den kleinen Verzierungen übereinstimmen.

4. Die Mode der schwarzen Spitzen ist noch nicht ausgeschloffen. Diese Art Garnierung, die den Herbst- und Winteranzügen so angemessen ist, dürfte sich noch lange erhalten, und nur einige Veränderungen in Form und Dessins erleiden. Wir wissen auch, daß man sich vornimmt, auf den schönen Ueberfällen von grünem Poult de Soie, schwarz oder braun broschirt, schwarze Spitzen oder Blondes anzunehmen. Wir werden sie ohne Zweifel auch häufig auf Kleidern und Ueberfällen von schwarzem Atlas finden.

5. Viele Hüte von Poult de Soie sind von grüner oder strohgelber Schattierung mit Bouquets etwas dunkler Blumen auf der Seite. Die Schirme sind ziemlich groß, und lassen schließen, daß sie diesen Winter eine ziemlich große Ausdehnung erhalten werden.

6. Um den Hals trägt man stets breite Bänder, die durch eine schöne Schnalle oder Nadel befestigt werden und manchmal werden sie mit einem goldenen, mit Edelsteinen besetzten Ring geschlossen. Dann werden die beiden Enden, gleich jenen einer Schleife, getrennt, oder sie gehen hinab bis unter die Binde.

Mad. Schröder-Devrient

ist von ihrer Erholungsreise zurückgekehrt und wird, nach einem neuen Uebereinkommen mit Hrn. Dir. Grimm, der noch fortwährend bemüht ist, uns die ausgezeichnetsten Talente als Gäste vorzuführen, in künftiger Woche einen neuen Cyklus von Gastrollen beginnen.

Modenbild. Nr. 40.

Pariser Anzüge vom 10. Sept. Reiströhhüte mit Blumen gezieret. Gestifte Mantillen. Gotthische Möblierung.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Halb
sendung
Kupfer

Dien
an, ab
der G
mit G
hinter
entgeg
ich wü
Der
eine B
der un
einer
entgeg
ich kam
sie mit
die Kn
Die W
thun s
linge
gehen
Garte
Jeman
nahm